

## Predigt

2. April 2023  
Brandenburg an der Havel  
Dom St. Peter und Paul

**Bischof Dr. Christian Stäblein**

Jesus Sirach, 35, Kapitel, Vers 16: Gott hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten.

Liebe Gemeinde, in Kapitel 8 wird der Autor mit einem Mal ziemlich persönlich. Kapitel 8 heißt: Sich selbst spüren und annehmen. Der Autor erzählt hier, wie er früh die Erfahrung der Ablehnung von seinen Eltern gemacht hat. Dieses abgelehnt werden habe ihn, so Bas Kast, „ zu demjenigen gemacht, der ich heute bin.“ Dann folgt der entscheidende Satz: „Ich nehme die Erfahrung an.“ Punkt. *Ich nehme die Erfahrung an.* Bas Kast fährt fort: „Dass ich sie annehme [– also das abgelehnt zu werden –], heißt nicht, dass ich nicht liebenswert bin, diese Einzelerfahrung drückt ja keine objektive Wahrheit aus. Das, was ist oder war, ist schmerzhaft, aber ich werde es nicht weiter innerlich bekämpfen, um auf diese Weise noch mehr daran zu leiden. Es mag sein, dass ein gewisser Schmerz bleibt, wenn ich die Erfahrung akzeptiere, doch das Leiden am Schmerz wird aufhören.“ So Bas Kast.

Die Zeilen, die ich heute an den Anfang dieser Predigt stelle, stammen aus dem gerade erschienenen „Kompass für die Seele“ dieses zeitgenössischen Bestseller-Autors, manchen vielleicht schon bekannt durch das vorherige Buch, ebenfalls ein Bestseller: „Der Ernährungskompass“. Da hatte Bas Kast alle möglichen Diäten und Ernährungstipps wissenschaftlich untersucht und dann ein Fazit aus allen zusammen gezogen. Sehr unterhaltsam für Menschen, die die richtige Diät suchen und nicht ständig nur Jojo-Effekte. Der „Kompass für die Seele“ jetzt ist ein ebenso intelligentes, ziemlich kluges, erfrischend zu lesendes Buch. Kast untersucht alle möglichen, auch alle neuen und modernen Studien zu Resilienz und innerer Stärke – und zieht eben daraus die Summe.

Dass man in dieser zentral auf das Stichwort Annehmen trifft, ist nicht unbedingt überraschend. Es gehört zu den Grundeinsichten fast aller modernen Therapien, Achtsamkeitsmethoden und Ratgebern, dass das das erste und oft fast auch schon das Ganze einer klugen, Geist und Seele stärkenden Lebensbewältigung ist: Annehmen. Was ist. Annehmen, was ist, um sein zu können. Insbesondere Schmerz und Schweres annehmen können. Weil es sich so verwandeln kann.

Wenn Sie in den absoluten Top Bestseller dieser Tage gucken – Brianna West, 101 Essays, die dein Leben verändern werden – stoßen Sie ebenfalls auf genau dieses Prinzip: Annahme. Essay 36 etwa ist überschrieben: Warum du den Menschen, die dich im Leben am meisten verletzt haben, danken solltest. Oder Essay 72: Die Kunst der Bewusstheit, oder: Wie man sich nicht völlig verabscheut. – Bewusst machen. Also das, was ist, nicht beurteilen, nicht abwerten, sondern annehmen. Was ja nicht heißt, dass das auch nur im Ansatz richtig war, dass Menschen einen verletzt haben, es ist nie gut oder richtig dadurch, dass Menschen andere Menschen verletzen. Annehmen heißt nicht gut heißen, ganz und gar nicht.

Dass die Eltern von Bas Kast ihn, wie er schreibt, abgelehnt haben, ist nichts, was irgendwer je gut heißen könnte. Die Kunst des Lebens aber ist das Annehmen, das nicht gegen etwas kämpft, was es nicht mehr ändern kann, sondern dass es durch das Annehmen so verwandelt, dass das Schlimme zurück bleibt, dass es aufhört, ständig zu schmerzen und weiter zu verletzen, dass eben die Ablehnung aufhört als Ablehnung zu wirken. Die Macht des Bösen, um es anders zu sagen, wird so gebrochen.

Liebe Geschwister, ein etwas längerer Einstieg heute über die oft faszinierende Ratgeberliteratur, die vermutlich manche von uns ihr Leben lang begleitet. Hilfe, wie wir unser Leben bewältigen, die Krisen. Hilfen für ein erfülltes Leben, ein aufmerksames, ein achtsames. Das, was da so auf dem Markt ist, kann man immer auch kritisch sehen, schon klar. Dann gilt es schnell als unpolitisch, unkritisch gegenüber sozialen und politischen Missständen. Und in der Tat, wer wollte Brianna West' Tipps und 101 Essays etwa den Menschen in Kiew empfehlen. „Den Menschen danken, die dich verletzt haben“, aberwitzig solche Lebenshilfe im falschen Kontext, das sieht jeder.

Aber deshalb sind diese Versuche zur Lebenshilfe noch nicht immer falsch. Sie gehören zu Weisheitssuche seit alters her – und sie gehören so auch zum alten Bestand von Religion. Religion als Lebenshilfe. Das Buch der Sprüche Salomos, Sapientia Salomonis auch genannt, Weisheit Salomos – sie gehört im Alten Testament, zum ersten Testament der Bibel. Sie wie auch das Buch Kohelet, der Prediger Salomos, in gewisser Weise ein biblisches Ratgeberbuch. Einer der bekanntesten biblischen Texte überhaupt stammt von dort, Prediger, Kapitel 3: Alles hat seine Zeit. Suchen und verlieren, zerreißen und zunähen, pflanzen und ausreißen, geboren werden und sterben, alles hat seine Zeit. Wenn man es genau übersetzen würde, meint es wohl: Alles hat seine Frist, seine begrenzte Zeit, oder wie vor ein paar Jahrzehnten mal ein Schlager der neuen deutschen Welle hieß: Alles hat ein Ende – nur die Wurst hat zwei. Erinnern Sie noch, wie es weiter ging? *Jawoll, mein Schatz, es ist vorbei.*

Ich würde sagen: Auch das ein Versuch, beim Annehmen zu helfen. Lieder sollen helfen, auszusprechen, was oft schwer auszuhalten ist. Alles hat seine begrenzte Zeit. Gott hat es wohl gemacht zu seiner Zeit. So kannst Du auch das Ende annehmen, musst es auch. Dann verwandelt es sich zu einem Anfang. So? Durch dich, durch deine Annahme? Oder nicht vielmehr durch Gott?

Jesus Sirach ist ein Weisheits-, ein Ratgeberbuch par excellence, vermutlich irgendwie so in persisch-hellenistischer Zeit um 200 vor Christus entstanden, das ist eine Zeit, in der diese Weisheitsliteratur Blüte hatte, man könnte auch sagen: Ein Lebenshilfe-Bestseller ganz oben im Ranking der Zeitgenossen, vergleichbar, wenn man das so sagen darf, mit Brianna West oder Bas Kast. Naja, Vergleiche hinken, verbieten sich vielleicht oft auch. Wie auch immer:

Der erste Satz heute in Kapitel 35 von Jesus Sirach, Sie haben ihn schon gehört: *Er hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten.* Das klingt im ersten Moment ganz gefällig, man könnte auch sagen: klingt so wie das, was wir hier sonst auch so sagen. Niemand von Ihnen wird mit der Erwartung gekommen sein, dass in der Kirche jemand das Gegenteil sagen würde – also: er verachtet den Armen, weil er auf das Äußere sieht und den Unterdrückten übersieht er lieber.

Niemand würde so einen Satz erwarten, so dass wir, so dass ich vermutlich genauer hinsehen muss, um den Satz, der da nun heute in der Mitte der Predigt stehen soll, nicht im Grunde einfach nur schnell in anderes Vertrautes einzusortieren. Den Satz wirklich bewusst machen, wahrnehmen, aufnehmen, darauf kommt es bei Weisheitssätzen immer an, erst dann entfalten sie ihr Potential, ihre Spannung. Dazu hilft manchmal als erstes ein Blick ins Original. Dieses Sirach-Buch gibt es im Ursprung zweisprachig, eine hebräische Fassung und eine griechische. Es war eben ein international, ein interreligiös erfolgreicher Ratgeber für das Bildungsmilieu. Im Griechischen heißt es, wo mit „hilft dem Armen“ übersetzt wird, ursprünglich *lämpsetai*. Und das heißt – sieh an – wird annehmen, oder aufnehmen.

Also korrekt müsste man wiedergeben: Nicht das Äußere wird er beim Armen aufnehmen, sondern, so kann man lesen: den Armen wird er annehmen ohne Ansehen der Person, ohne Ansehen des Äußeren. Zwei Dinge fallen also durch das Original auf: Futur, er wird annehmen. Und: Annehmen steht da. Die Übersetzung macht daraus gleich ein *helfen*. Was ja nicht falsch ist, aber schon die Folge der Annahme. So wird er eben helfen, indem er annimmt. So sieht er an. Das ist seine Ansichtssache, Gottes Ansichtswiese. Du bist ein Gott, der mich sieht, heißt ja die Jahreslosung. Mit Jesus Sirach können wir hören: Du bist ein Gott, der so sieht: annehmend, ohne sich vom Äußeren einnehmen zu lassen, sei es, wenn es blendet, sei es, wenn es abstößt. Das mag Ansichtssache sein, seine ist anders.

Da könnte man jetzt wieder sagen: das ist so ungewöhnlich nicht zu hören, wer hätte schon anderes erwartet. Wer würde denn auftreten wollen und sagen: ich gehe aber lieber nach dem Äußeren. Keiner, vermutlich, keiner, der es sagt, schon gar nicht von Gott denkt. Oder? Essay 64 von Brianne West, also der modernsten aller Lebenshilfe-Bücher, gerade auf jedem Büchertisch, lautet: *Das größte Tabu in unserer Kultur ist radikale Ehrlichkeit*. Auch ein fetter Satz: *Das größte Tabu. Radikale Ehrlichkeit*.

In der Tat: ehrlicherweise wird man wohl sagen müssen: Ich sehe den Armen. Und denke: Ach, der Arme. Wenn er vor dem Kaufhaus sitzt und bettelt. Wenn sie in der S-Bahn ihre Geschichte erzählt, keine Wohnung, leider auf der Straße, der Hund schlurft hinterher. Ich denke, ach, die Arme. Und versuche anderes zu denken: Nicht, was hat

sie falsch gemacht. Sondern: was bräuchte es als Impuls, damit sich noch mal was ändern kann. Und auch versuche ich zu denken: er soll trotzdem glücklich sein. Warum auch nicht. Der Arme? Gott nimmt an, ohne Ansehen. Den Armen. Mich Armen. Mich? Mindestens ja fast immer arm genug, so zu denken. Von mir zu denken, was ich alles nicht kann, was mir alles fehlt, was ich alles lieber hätte. Oder, noch ärmer: Mich Armen, der meint, ich bräuchte nichts, ich hätte schon alles. Gott nimmt an, mich, und lässt sich nicht beirren von dieser, meiner inneren Armseligkeit. Ja? Jetzt klingt es wieder ganz vertraut?

Also mache ich es erneut ein wenig fremd, damit es seine Weisheit entfalten mag: Gott nimmt den Armen an, ohne Ansehen der Person. Das war ein Knüller zu seiner Zeit, ein revolutionärer Satz, weil: zeigte nicht gerade die Armut, dass Gott ihm nicht gewogen war im Leben? Dass Gott hier irgendwie vorbei gesehen hatte? Warum ist er – oder sie – sonst arm? So haben die Menschen, viele Menschen wohl damals gedacht. Und wieder – Stichwort radikale Ehrlichkeit: Denkt nicht mancher auch heute so? Beim Blick auf den Nächsten?

Oder beim Blick auf mich selbst, weil: wenn ich mich so leer fühle, so richtig leer, so innerlich ausgelaugt, erschöpft, womöglich von Krankheit gezeichnet, ausgebrannt, arm, ohne Gebete, ohne Achtsamkeit, ohne Gefühl, richtig arm – Gott, dann denke ich doch, Du hast mich weggestoßen, du willst mich nicht, sonst wäre ich nicht so dran, so arm innerlich. Sonst wäre es doch anders. - Aber nein: Gott nimmt den Armen an, sieht über das Äußere und das innere Ansehen der Person hinweg. Sieht mich anders an als ich mich ansehe. Ein Knüller, damals und heute, ein Wahnsinnsatz, wenn ich erstmal darüber anfangen nachzudenken. Ein Wahnsinnsatz. Da, wo mich das Leben abzulehnen scheint – Sie erinnern sich, Bas Kast, da nimmt Gott an.

Liebe Gemeinde, macht das Sinn? Kann man Menschen raten, die Welt und Gott so zu sehen? Oder steigert es nur Enttäuschung, weil: was nützt es, dass Gott so annimmt. Ändert es etwas an der Armut dieser Welt? Unserer Seelen? Oder stabilisiert es die Armut sogar? Schafft es nur Vertröstung – ist ja ursprünglich Futur der Satz: Gott wird nicht auf das Äußere schauen, auch nicht auf die innere Verleugnung. Wird? Wann denn? Und jetzt? Alles nur Vertröstung?

Ich mache es kurz: ich glaube, es ist das Gegenteil. Es verwandelt an der entscheidenden Stelle. Weil: Woran scheitern fast alle modernen Ratgeber? Dass ich es selbst machen muss, dass ich irgendwie immerzu in den eigenen Optimierungsschleifen bin und da am Ende oft genug scheitere. Du musst dich annehmen. Du musst das Schwere annehmen. So verwandelst du es. Alles richtig. Aber wenn es nicht gelingt? Und es gelingt immer wieder nicht, je größer der Druck des du musst wird. Sei achtsam, gerade wenn die Wutschleife und die innere Selbstverachtung beginnen. Ja. Aber gerade denn rutscht mir oft genug mein Annehmen weg, gerade dann, wenn ich es am meisten brauche, bräuchte, gerade dann ist die Schleife wieder da: Sie haben mich abgelehnt, sie haben ihn abgelehnt, sie haben immer wieder abgelehnt.

Gott nimmt an. Mich Armen. Gerade dann. Er wird, Gott hat das getan. Das durchbricht den Teufelskreis. Verändert. Verwandelt. Ich kann mich annehmen, dann. Weil schon getan. Ich kann den anderen annehmen. Ich kann anfangen, die Armut dieser Welt zu verändern. Weil ich für mich fast nichts mehr brauche. Alles ist dann kein Rat mehr, es ist jetzt ein Faktum. Ein Geschehen.

Sie meinen, das ist noch offen? Sie haben Recht. Gott hat es begonnen. Und kommt so auf uns zu, offen. Oder, wie Bas Kast am Ende seines sehr persönlichen Kapitel 8 so schön sagt: *Die Kombination aus Offenheit und Akzeptanz wird zu unserem Seelenfrieden beitragen*. Er sagt genau genommen: *kann* dazu beitragen. Jesus Sirach sagt genau genommen: Gottes Akzeptanz *wird* dazu beitragen. Und ich sage genau genommen: Sie *hat* in Jesus das schon getan. Denn: Er hat das in Person gelebt: Denen, die ihn verletzt haben, verziehen. Sie angenommen. Gedankt. Uns angenommen. So die Welt verwandelt. Deshalb begehen wir nächste Woche Karfreitag und Ostern.

Mein Rat: Ruhig feiern. Jesu Annahme einfach neu annehmen. Sie macht uns reich. Sie sorgt dafür, dass wir diese Welt reich machen. Und alle Armut verwandeln. Kapitel 8, Bas Kast. Jesus Sirach, Vers 16, also zwei Mal acht. Acht steht für Ewigkeit. Und Jesus für alle Ewigkeit. In Ewigkeit. Angenommen? Amen.

Er hilft dem Armen ohne Ansehen der Person und erhört das Gebet des Unterdrückten. Er verachtet das Flehen der Waisen nicht noch die Witwe, wenn sie ihre Klage erhebt. Laufen ihr nicht die Tränen die Wangen hinunter, und richtet sich ihr Schreien nicht gegen den, der die Tränen fließen lässt? Wer Gott dient, den nimmt er mit Wohlgefallen an, und sein Gebet reicht bis in die Wolken. Das Gebet eines Demütigen dringt durch die Wolken, doch bis es dort ist, bleibt er ohne Trost, und er lässt nicht nach, bis der Höchste sich seiner annimmt und den Gerechten ihr Recht zuspricht und Gericht hält.